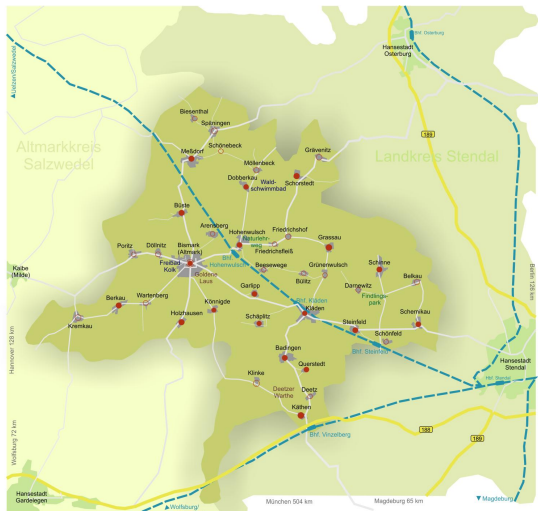


## Einheitsgemeinde Stadt Bismark (Altmark) - Im Herzen der Altmark



### Bahnhaltepunkte

- auf der Strecke Magdeburg - Uelzen  
Haltepunkte in Steinfeld, Kläden und Hohenwulsch
- auf der Strecke Braunschweig - Stendal  
Haltepunkt in Vinzelberg

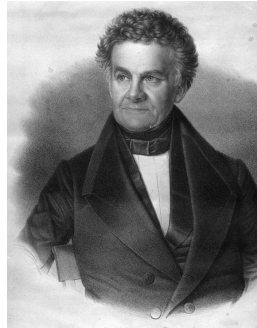
**Einheitsgemeinde  
Stadt Bismark (Altmark)**  
Breite Straße 11  
39629 Bismark (Altmark)

Tel.: 039089/976-10

Fax: 039089/2137

Mail: [kontakt@stadt-bismark.de](mailto:kontakt@stadt-bismark.de)

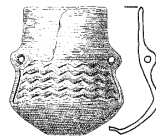
Web: [www.stadt-bismark.de](http://www.stadt-bismark.de)



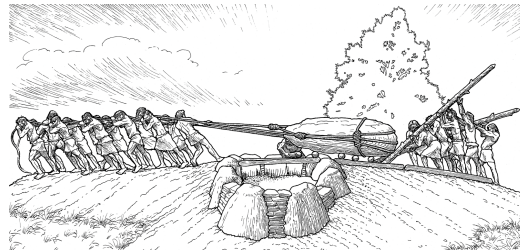
Johann Friedrich Danneil,  
Erforscher der Großsteingräber  
(Archiv Danneil-Museum  
Salzweide)



Die Hünen von Steinfeld und  
Kläden im Streit  
(Lucie Löwe)



Kleine Amphore mit Winkelbandverzierung  
aus einem Großsteingrab von Bretsch  
(Zeichnung: Christina Maiwald, in: Bock  
u.a., Großsteingräber der Altmark, 2006)



Erichtung eines Großsteingrabes mit einfachen Mitteln (Zeichnung  
K.Schäuer, in: Bock u.a., Großsteingräber der Altmark 2006)

In der Einheitsgemeinde Stadt Bismark (Altmark) gibt es heute  
noch fünf Großsteingräber, die im Volksmund als Hünengräber  
bezeichnet werden.

### Hünengrab bei Grassau

Das Hünengrab bei Grassau befindet sich unweit des Weges nach  
Friedrichsfließ im Wald.

### Hünengrab bei Bülitz

In Bülitz findet man ein noch recht gut erhaltenes Hünengrab in  
Richtung Beesewege auf dem „Großen Trappenberg“ hinter  
einer Häusergruppe.

### Hünengrab bei Beesewege

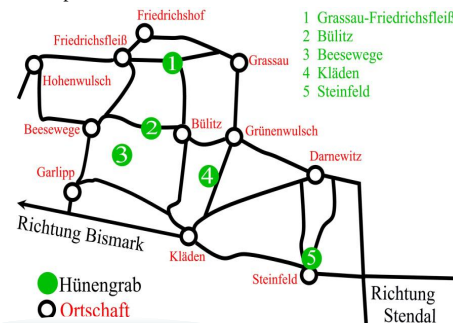
In Beesewege befinden sich auf dem Weg Richtung Kläden in  
einem Wald nur noch 2 Megalithen eines ansonsten vollkommen  
zerstörten Großsteingrabes.

### Hünengrab in Kläden

Neben der kleinen nachgeahmten Megalithanlage vor der Kirche  
weist Kläden in Richtung Grünenwulsch auf der linken Seite in  
einer größeren und dicht bewachsenen Buschgruppe ein  
Hünengrab von ca. 11 x 1,50 bzw. 2,60 Meter Größe auf.

### Hünengrab in Steinfeld

Das größte Hünengrab der Altmark, mit einer Länge von  
47 Metern und 8 Metern Breite, befindet sich in Steinfeld am  
Schützenplatz.



**Einheitsgemeinde  
Stadt Bismark (Altmark)**

*Auch flaches Land  
ist schön!*

## Hünengräber in der Einheitsgemeinde Stadt Bismark (Altmark)



## Die Hünengräber

Im moosigen Kleide der einsamen Haide  
Erhebt sich die Hügelreih,  
Von Menschen gemieden, dort schlafen im Frieden  
Gewaltiger Hünen drei.

Verhallt ihre Namen, Jahrhunderte kamen,  
Jahrhunderte zogen vorbei,  
Und Blumen entsprossen den Gräbern der Riesen,  
Stets schmückt ja der Frühling sie neu.

Wenn Thau sie befeuchtet, wenn Vollmond beleuchtet  
Die Haide mit Silberschein,  
Scheint geistiges Leben darüber zu schweben,  
Ein tanzender Elfenreihn.

Ludwig Bechstein



**Herausgeber:**  
Einheitsgemeinde Stadt Bismark (Altmark)  
1. Auflage

**Text:**  
Barbara Fritsch, Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie  
in Sachsen-Anhalt; Lothar Mittag, Johann-Friedrich-Danneil-  
Museum Salzwedel

**Weiterführende Literatur:**  
Hartmut Bock/Barbara Fritsch/Lothar Mittag, Großsteingräber der  
Altmark. Halle (Saale) 2006.-Lothar Mittag, Sagenhafte Steine.  
Salzwedel 2006.-Johannes Müller, Großsteingräber –  
Grabenwerke – Langhügel. Frühe Monumentalbauten  
Mitteleuropas. Darmstadt 2017.

**Karten:**  
Hünengräber-Rundweg: Peter Pickelmann  
Verbreitung der Megalithgräber: Johannes Müller 2017, S.10

**Fotos:**  
Einheitsgemeinde Stadt Bismark (Altmark)

### Hünengräber -Rundweg Bismark

Großsteingräber, im Volksmund „Hünengräber“, in der Forschung „Megalithgräber“ (aus dem Griechischen „mega“ = groß und „lithos“ = Stein) genannt, sind die ältesten obertägig sichtbaren Kulturdenkmale der Altmark. Nach dem Ende der Eiszeiten hinterließen die Gletscher in ganz Nordeuropa Sediment und Gesteinsschutt, darunter auch zahlreiche größere und kleinere Findlinge. Diese in der Regel aus Granit bestehenden und meist unbehauenen Findlinge bildeten die Grundlage für den Bau der Anlagen.

Die eigentliche Grabkammer besteht aus aufrecht sich gegenüber stehenden Wandsteinpaaren, die einen oder mehrere Decksteine tragen (erweiterte Dolmen mit 2 Wandsteinpaaren, Großdolmen mit drei oder mehr Wandsteinpaaren); oft besitzen die Kammern einen kurzen Gang, durch den das Grab immer wieder betreten werden konnte (Ganggräber). In der Regel waren die Kammern von einem langgestreckten oder ovalen Erdhügel bedeckt, der wiederum oft von größeren Steinen umfasst war und Hünenbett genannt wird. Der Erdhügel ist in den meisten Fällen zerflossen, so dass nur noch die Umfassung sichtbar ist (Steinfeld: trapezförmige Umfassung; Kläden: ovale Umfassung). Größere, aufrecht stehende Steine an den Ecken bzw. vor den Schmalseiten der Umfassung werden als Wächtersteine bezeichnet (z.B. in Steinfeld und Bültz).

Bis in die beginnende Neuzeit wurden Hünengräber durch übernatürliche Erscheinungen erklärt, für „heidnische Opferaltäre“ oder „Backöfen“ von Riesen oder Teufeln gehalten, da nur diese die Kraft besäßen, die gewaltigen Steine zu bewegen (z.B. Steinfeld, Kläden). Nach der Reformation setzte sich nur allmählich die Erkenntnis durch, dass es sich um von Menschen errichtete Grabanlagen und aufgerichtete Steine handelte. Mit der Aufklärung begann dann europaweit die Erforschung der Megalithanlagen: für die Altmark beschrieben im 18. Jahrhundert Johann Christoph und dessen Großneffe Bernhard Ludwig Bekmann (1751) mehrere Großsteingräber; im 19. Jahrhundert erfolgten hier dann die ersten wissenschaftlichen Untersuchungen und Beschreibungen durch Johann Friedrich Danneil (1843) und Eduard Krause und Otto Schoetensack (1893).

Schon J. C. Bekmann beklagte sich darüber, dass die Bauern die großen Steine beseitigten; die größten Zerstörungen fanden jedoch im Zuge der Agrarreformen von 1807 und 1811 und der daraus folgenden Separation statt.

Die Bevölkerung wuchs rasant, gleichzeitig nahm die Industrialisierung an Fahrt auf – daher benötigte man für den Bau von neuen Straßen, Brücken, Häusern und Eisenbahnlinien Steine als Baumaterial (z.B. Beesewege).

Noch heute können bei einigen Großsteingräbern Sprenglöcher (sog. Keiltaschen) nachgewiesen werden (Deckstein in Grassau). Von den 67 bekannten und vor allem im 19. Jahrhundert beschriebenen Großsteingräbern der östlichen Altmark sind heute lediglich acht Gräber vorhanden, fünf davon befinden sich innerhalb der Gemeinde Bismark. 42 Gräber (von insgesamt 150 beschriebenen Anlagen) erhielten sich in der westlichen Altmark. Lediglich im Haldensleber Forst sind aufgrund der jahrhundertelangen Waldbedeckung ebenfalls noch zahlreiche Gräber vorhanden, während in den intensiv bewirtschafteten und besiedelten Landschaften um Magdeburg, Halle und in Anhalt fast alle Gräber zerstört wurden.

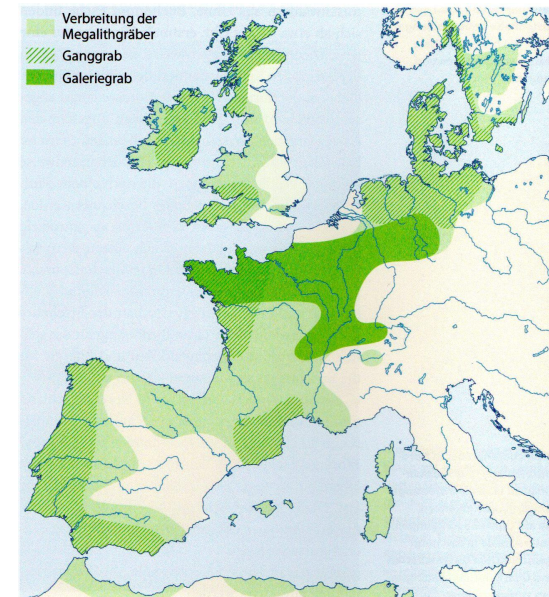
Im 20. Jahrhundert erfolgten Ausgrabungen durch das Landesmuseum Halle (unter Leitung von Ulrich Fischer) und durch die Martin-Luther-Universität Halle. Zwischen 2005 und 2015 wurden im Rahmen von mehreren Forschungsprojekten weitere Großsteingräber in Sachsen-Anhalt untersucht.

Aufgrund der schlechten Erhaltungsbedingungen blieben in den untersuchten Gräbern der Altmark keine menschlichen Knochen aus der Erbauungszeit erhalten. Vergleiche mit den angrenzenden Megalith-Regionen in Mecklenburg und Niedersachsen lassen darauf schließen, dass die Bauten zu ihrer Entstehungszeit entweder als Kollektivgräber oder als Beinhäuser für eine größere Anzahl von Toten bestimmt waren. Über einen Gang bzw. Zugang waren die Grabkammern zugänglich; nach Aussage der Funde spielte der Vorplatz und der Eingang eine wesentliche Rolle im Ritus (Speise- und Trankopfer).

Einfache kleine Anlagen wurden wohl schon ab 3800 v. Chr. erbaut. Die Errichtung der Großsteinanlagen im nördlichen Gebiet Sachsen-Anhalts ist vor allem mit der Altmärkischen Tiefstichkeramik zu verbinden, einem an der Unterelbe, im Wendland, der Altmark und dem nördlichen Mittel-Elbe-Saale-Gebiet verbreiteten Regionalstil der Trichterbecherkultur. Die meisten Gräber wurden nach 3600 bis etwa 3100 v. Chr. errichtet, also innerhalb von etwa 15 Generationen. Die Sitte, Megalithanlagen für Kollektivgräber zu errichten, ist in Sachsen-Anhalt vermutlich auf Einflüsse aus dem norddeutsch-süd-skandinavischen Raum zurückzuführen.

Nachbestattungen oder Nachnutzungen können bei einigen Gräbern noch bis in die Eisenzeit um 500 v. Chr. nachgewiesen werden. Megalithanlagen sind nicht nur ein europäisches Phänomen. Sie sind weltweit verbreitet. In Europa kommen sie von Südportugal bis Irland und Skandinavien vor, aber auch auf den Golanhöhen in Vorderasien, auf Madagaskar, in Südamerika oder sogar in Südostasien findet man Großsteinanlagen, die immer dem Ahnenkult dienten, manchmal sogar heute noch dienen.

Jedes Großsteingrab ist ein **Kulturdenkmal** und steht unter Denkmalschutz.



Verbreitung der Megalithgräber: Johannes Müller 2017